

# Zschopauer Tageblatt und Anzeiger



## und Anzeiger

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Wellmeteryelle 7 Fig.; die 5 mm breite Wellmeteryelle im Textteil 25 Fig.; Nachschneffel E Differ; und Nachweisgebühr 25 Fig. zuzügl. Porto

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ erscheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis 1,70 RM. Zustellgeb. 20 Fig. Bestellungen werden in umf. Gleichheit, von den Boten, sowie von allen Postanstalten angenommen

Wochenblatt für Zschopau und Umgegend

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Zschopau und des Stadtrats zu Zschopau beiderseits bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau — Bankkonten: Erzgebirgische Handelsbank e. V. m. B. O. Zschopau Gemeindegeldkonto: Zschopau Nr. 41; Postsparkonto: Leipzig Nr. 42844 — Fernsprecher Nr. 712

Lesung für die Orte: Arnschütz, Waldkirchen, Börschen, Köhndorf, Weiskirchen, Dittmannsdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Witzschdorf, Scharfenstein, Schöpschen, Forstendorf

Nr. 106

Montag, den 10. Mai 1937

105. Jahrgang

## „Das Reich wird nicht von euch lassen“

### Reichsminister Dr. Goebbels in Danzig

Danzig, 9. Mai. (Drahtbericht).

Reichsminister Dr. Goebbels traf in Begleitung seiner Gattin zur Teilnahme an der Danziger Gaukulturtagung auf dem Flugplatz Danzig-Langfuhr ein, wo er von Gauleiter Forster, Senatspräsident Greiser und dem Führerkorps der Partei sowie dem deutschen Generalkonsul von Lutwald begrüßt wurde.

Auf den feierlich geschmückten Aufmarschstraßen zum Flughafen hatten sich Tausende von Menschen eingefunden, die den Reichsminister herzlich begrüßten. Vor allem die Danziger Jugend bereitete dem Minister einen Empfang von beispielloser Herzlichkeit.

Mit einer ergreifenden Feierstunde auf dem altberühmten Langemarkt in Danzig hat der erste Tag des Besuchs des Reichsministers anlässlich der Danziger Gaukulturtagung seinen Abschluß gefunden. Es war ein unvergeßliches Bild für alle Teilnehmer dieser einzigartigen nächtlichen Kundgebung, als Reichsminister Dr. Goebbels, gefolgt von dem Führerkorps der Danziger NSDAP, aus der Halle des historischen Rathauses hinausstrat, um von Danzigs braunen Soldaten zur mitternächtlichen Stunde den SA-Musik zu hören.

Unerwartet nahm dann noch der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er sprach von dem deutschen Danzig, das ebenso deutsch bleiben werde, und wies darauf hin, daß Deutschland in einer Zeit schwerster europäischer und Weltkrisen den Weg des Aufstiegs beschritten habe. „In einer vierjährigen mühevollen Arbeit“, so betonte der Minister, „hat es sich gegen eine Welt von Heibern und Hassern durchgesetzt und während die Länder, deren übereifrige Kritiker uns vor

drei oder vier Jahren noch den nahenden Untergang prophezeiten, nun in ihren eigenen Krisen zu ersticken drohen, ist das Reich heute der festeste Ordnungsbund in einem zerfallenden Europa. So wie wir uns heute wieder mit Stolz Bürger eines neuen einigen von seiner Wehr beschützten Reiches nennen dürfen, so dürft ihr euch wieder mit Stolz vor aller Welt zum deutschen Namen bekennen. Und diese Welt soll wissen, daß der deutsche Gedanke nicht da zu Ende geht, wo die Grenzen des Reiches verlaufen, sondern daß er überall zu Hause ist, wo Deutsche wohnen, leben und ihre Muttersprache sprechen!“

Und wieder jubelten die Tausende dem Minister zu, als er der Bevölkerung der 700jährigen deutschen Stadt als Vertreter des Führers, seines Reiches und seines Volkes seinen Gruß entbot und das Bekenntnis ablegte: „So, wie ihr nicht vom Deutschland zu lassen gewillt seid, so wird auch das Reich nicht von euch lassen!“

#### Volk und Kunst

Auf der Haupttagung im Neuen Staatstheater hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine große kulturpolitische Rede. Der Minister stellte einleitend fest, daß Volk und Kunst Begriffe seien, die einander bedingen und nur miteinander existieren können. So wie die Kunst Ausdruck des Volkstums sei und wie das Volkstum Funktion der Rasse und des Blutes sei und bleiben müsse, so sei die Kultur im weitesten Sinne nichts anderes als die feinste und edelste Ausdrucksform der Rasse und des Blutes eines Volkes. So wie die Kunst dem Volke entspringe, so müsse sie in Wirkung und Auswirkung auch immer wieder zum

Volke zurückfinden. Das bedeute aber keineswegs ein Hinfallen zu geschmacklicher Flachheit, zumal der Mensch ein e s Volk s immer sicherer und stabiler sei als der seiner besitzenden und gebildeten Schichten. Auch der Künstler muß in der Gemeinschaft verwurzelt sein, wenn er zum Volke spricht.

Der Minister kennzeichnete in diesem Zusammenhang die Aufgaben der Staatsführung, die nur dahin gehen könnten — da sich die Kunst nicht kommandieren lasse — die Kunst in ein fruchtbringendes und organisches Verhältnis zum Volk selbst zu bringen. „Die Staatsführung kann und muß die Kunst vor Zerstörern und Krankheitserscheinungen bewahren, und das ist allerdings eine Aufgabe, die nur vom Staat und nicht vom Künstler gelöst werden kann.“

Dr. Goebbels beschäftigte sich in diesem Zusammenhang mit dem außerhalb Deutschlands vielfach erhobenen Vorwurf, daß das gleichbedeutend sei mit der Degradierung der Kunst zur Parteidoktrin. „Das hat aber“, so erklärte er, „nicht das geringste mit Parteidoktrin zu tun. Der Nationalsozialismus ist ja heute nicht mehr Angelegenheit einer Partei, sondern die bewegende Idee des g a n z e n Volk e s! Der Nationalsozialismus bezieht sich als politische Idee dem Volk gegenüber etwa in der gleichen Stellung, wie sie eine Religion den Gläubigen gegenüber einnimmt.“

„Die nationalsozialistische Bewegung ist heute“, so betonte Dr. Goebbels unter kühnem Beifall, „die politische Kirche des deutschen Volkes!“

Unter begeisterter Zustimmung stellte der Minister dann fest, daß das Volk wieder zu der Volkstümlichkeit, die Kunst aber auch wieder zum Volk zurückgefunden habe. So diene vor allem die große Organisation „Kraft durch Freude“ der hohen Aufgabe, unter Volk an die Schätze einer Kultur heranzuführen und ihm bei seiner schweren Arbeit Entspannung, Erheiterung und Erholung zu bringen. In ungewöhnlichem Umfange sei es gelungen den Künstlern neue Besuchermassen zu gewinnen. Unter der Reichskulturkammer fühlten sich die deutschen Künstler wieder als Geistesdiener am Volkstum, durch lebendige Initiative geführt. Es könne niemand behaupten, daß der Künstler unter dieser Führung und Fürsorge etwas nicht frei sei. „Wir greifen ja nicht in den inneren Kunstbetrieb ein und unterdrücken in keiner Weise die künstlerische Freiheit. Es sind auch

noch niemals in Deutschland so viel Talente entdeckt worden wie heute,

niemals ist so viel gebaut, gedichtet, komponiert und gemalt worden wie in den letzten vier Jahren, und niemals hat über dem Künstler eine so großzügige staatliche Organisation als warmherziger Förderer gewaltet wie heute

Allerdings hat der Staat die Willkür und die geistige Anarchie in Fesseln gelegt, die sich fälschlicherweise als „Kunst“ auszugeben suchte, und er hat auch den Künstlern gegenüber das Gesetz waltend lassen, nach dem sich jeder in die Gemeinschaft einfügen hat. Auch der Künstler muß in der Gemeinschaft aufgehen, um aus der Kraft der Gemeinschaft heraus wieder zur Gemeinschaft sprechen zu können.“

Eingehend befaßte sich der Minister mit der Frage, ob die Kunstkritik heute noch Daseinsberechtigung habe. Er erklärte, er sei zu der Überzeugung gekommen, daß es auf dem Gebiete der Kunst nicht etwas geben könne, was es auf anderen Gebieten auch nicht gebe. Die Kunstkritik im liberalen Sinne sei abgeschafft worden. Die künstlerische Entwicklung aber werde dadurch nicht beeinflusst. Gute Kunst werde immer Bestand haben. Man braucht nicht zu befürchten, daß ein Genie unbeachtet bleiben und übersehen werden könnte, weil es keine Kritiker im liberalen Sinne mehr gibt. Wie muß sich eine Zeitepoche schämen, daß ein Mann wie Anton Bruckner, als er zu seinem 70. Geburtstag bei Kaiser Franz Josef zur Audienz erscheinen durfte, keine größere und schmerzlichere Bitte hatte als die, daß ihm seine Kritiker doch wenigstens in Zukunft etwas anständiger behandeln möchten.

„Wir wollen es nicht mehr dulden, daß große Genies von kleinen kritischen Eintagsfliegen gepeinigt und gemartert werden, daß künstlerische Genie sich frei entfalten können, und der Nationalsozialismus duldet es nicht, daß schöpferische Werte von der Öffentlichkeit durch schlechte Kritiken in Mißkredit geraten.“

Wir haben an die Stelle der Kunstkritik die Kunstbetrachtung gesetzt. Das heißt aber nicht, daß es in Deutschland keine Kritik mehr gebe. In keinem Lande der Erde wird sachlich soviel kritisiert wie in Deutschland. Nur geschieht das nicht vor der Öffentlichkeit. Die Kritik wird von Personen ausgeübt, die das Fach verstehen.

Auch die Politik ist eine Kunst. So wie der Künstler aus dem rohen Stoff Gestalt formt, so formt der Poli-

## Gesunde Mütter sind der größte Reichtum des Staates

### Die Kundgebungsansprache Dr. Fricks zum Muttertag

Reichsinnenminister Dr. Frick als für die Bevölkerungspolitik, die Erb- und Rassenpflege zuständigen Minister hielt am Muttertag eine Kundgebungsansprache, in der er die Bedeutung dieses Tages unterstrich und die Aufgaben der Frau und Mutter im nationalsozialistischen Staat umriss. Der Minister führte u. a. aus:

Im nationalsozialistischen Reich ist der Muttertag nicht nur dazu da, daß die einzelnen Menschen ihren Müttern Liebe und Dank erweisen für alles, was sie von ihnen empfangen haben, sondern er ist für uns ein völkischer Feiertag und Gedentag geworden. Wir wollen an ihm nicht nur unserem Schicksal danken, daß wir alle von deutschen Müttern geboren und erzogen sind, sondern wir wollen zugleich darüber nachdenken, welche Stellung die Mütter und Frauen in unserem Volkstum einnehmen und welche Aufgaben sie erfüllen müssen, wenn unser Volk an Leib und Seele gesund bleiben soll.

Bei uns in Deutschland haben die Frauen immer eine besondere Achtung genossen. Das hatte seinen Grund sowohl in dem Wesen und der Leistung unserer deutschen Frauen als auch in der Auffassung der Männer über die Frau als Hüterin der Familie, als Erhalterin der Sippe und als gleichberechtigte Kameradin. Wohl hat auch bei uns in Zeiten allgemeinen Niederganges und besonders in den traurigen Nachkriegsjahren sich auch die Frauenswelt nicht frei gehalten von gewissen Verfallserscheinungen. In solchen Zeiten haben dann viele Frauen geglaubt, sich von den weisensgebundenen Pflichten ihres Geschlechtes, der Selbstlosigkeit und der Opferbereitschaft, der Treue und der Keilheit loszusagen zu können und dafür das Recht der Selbstsucht und des Vergnügens beanspruchen zu dürfen.

Gott sei Dank sind aber in Deutschland immer und auch in der schlimmsten Nachkriegszeit unzählige Frauen ihrem Wesen und ihren mütterlichen Aufgaben treu geblieben. Diese Frauen waren es auch in erster Linie, die aus einem gesunden Instinkt heraus schon frühzeitig erkannten, daß für das Deutschland der Nachkriegszeit die einzige Rettung aus dem selbstverschuldeten Elend in dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung stand.

Der Minister würdigte die Mutter als Erzieherin der Jugend und Hausfrau, die den täglichen Verbrauch leitet und auf deren Mithilfe bei der Schadensverhütung wir nicht verzichten können. Auch das Gelingen des Vierjahresplanes ohne Mitwirkung der Frau sei unmöglich. Im Verus werde sie nicht mehr als Konsumrentnerin angesehen.

„Vor allem aber“, so fuhr der Minister fort, „wird der völkische Staat, was ihm die Frau als Mutter, als

Schenklerin des ewig sich erneuernden deutschen Lebens bedeutet. Genau so wie der Staat entsteht, daß er nur Mittel zu dem Zweck ist, das Volk gesund und tüchtig zu erhalten, genau so sicher steht es für ihn fest, daß in dem Volk gesunde und tüchtige Mütter sein größter Reichtum sind.“

Minister Dr. Frick verwies dann auf die Leistungen der Frauen im Dritten Reich, nannte das deutsche Frauenwerk und den Reichsmütterdienst, der bald 900 000 Frauen in Gesundheits- und Säuglingspflege, in Haushaltspflege, Erziehungsfragen, Brautstum und Heimgestaltung geschult habe. Der Erfolg dieser Arbeit sei Abfinden der Säuglingssterblichkeit und Besserung der allgemeinen Lebensverhältnisse.

Der Minister faßte diese Betrachtung dahin zusammen: „All das, was die deutschen Frauen als Einzelmenschen und durch ihre Organisation in unserem Volk und für unser Volk leisten, gibt Staat und Bewegung immer erneut Anlaß zu dankbarer Anerkennung und zu jeder nur möglichen Förderung. Ihre Anerkennung zeigt die Bewegung, wenn das Rassen- und Siedlungsamt der SS, allen SS-Bräuten vor der Heirat eine eingehende Schulung durch den Reichsmütterdienst vorschreibt, oder wenn der Reichsährungsamt bestimmt, daß die Frauen aller neuen Siedler durch die Mütterkurse gehen müssen. Ihren Dank sollte sie durch die vielfachen Leistungen der NSDAP, die mit in erster Linie den kinderreichen Müttern zugute kommen, insbesondere auch durch die großzügigen Maßnahmen ihres Hilfswerks „Mutter und Kind“, die nach der Erklärung der dafür zuständigen Stellen von diesem Frühling ab in sehr verstärktem Umfange einsetzen werden. Was die NSDAP fortan für die in Not befindlichen Familien und damit besonders für die Frauen und Mütter zu tun gedenkt, das steht klar und eindeutig aus der Errichtung der 14 Gesundheitshäuser und Gemeindefürsorgestationen im Reichsgebiet der Bayerischen Ostmark hervor, deren Grundsteinlegung man mit Absicht auf den heutigen Muttertag gelegt hat.“

Neben der Bewegung hat auch der nationalsozialistische Staat in den gut vier Jahren seines Bestehens für das Wohl der Frauen und Mütter und der von ihnen betreuten Familien schon bei weitem mehr getan als sämtliche Systemregierungen der 14 Nachkriegsjahre. Er wird auch, sobald er seine augenblicklich vordringlichen politischen Aufgaben erfüllt hat, noch ganz anders wie bisher durch neue Gesetzesmaßnahmen und Einrichtungen beweisen, daß ihm das Wohlergehen seiner Familien und damit das Glück seiner Mütter am Herzen liegt.

„Wir deutschen Menschen geloben am heutigen Tage, uns unserer Mütter und Frauen würdig erweisen zu wollen!“